

*Kroll, Frank-Lothar (Hg.): Deutsche Autoren des Ostens als Gegner und Opfer des Nationalsozialismus. Beiträge zur Widerstandsproblematik.*

Duncker & Humblot, Berlin 2000, 518 S. (Literarische Landschaften 3).

Seit etlichen Jahren, vielleicht beginnend mit Martin Walsers damals sehr kontrovers diskutierter Novelle „Dorle und Wolf“ (1987), wurde ein in der meinungsbildenden intellektuellen Öffentlichkeit weithin tabuisiertes Verlangen nach der Wiedervereinigung erstmals literarisch gestaltet, nach 1989 traten nicht nur die neuen

Bundesländer, sondern zunehmend auch Gebiete in Mittel- und Ostmitteleuropa, die früher deutsche Bevölkerungsanteile besaßen, verstärkt in den Fokus wissenschaftlicher Untersuchungen seitens der Literaturwissenschaften und der Zeitgeschichte. Die Reihe „Literarische Landschaften“, die der Erlanger Historiker Frank-Lothar Kroll seit dem Jahr 2000 herausgibt, liegt mit den bisher publizierten Bänden voll im Trend der Aufarbeitung eines so lange vernachlässigten Bereichs ursprünglich deutschen Kulturerbes. Unter welchem Aspekt auch immer die Wissenschaft sich heute diesem überwachsenen Feld nähert, stets bildet die Frage nach dem Verhältnis einer sehr heterogenen künstlerischen Produktion zur Politik, das heißt in erster Linie zur Weimarer Republik bzw. dem Nationalsozialismus, einen unausweichlichen Schwerpunkt.

Ein Problem bei den breitflächigen Ausgrabungsarbeiten liegt in der Auswahl und Gewichtung der geborgenen Materialien. Gelegentlich hat man den Eindruck, dass die Germanistik, die doch neue Arbeitsfelder so gern besetzt, hier eher statistischen als qualitativen Bedürfnissen gerecht wird.

Das vorliegende Buch behandelt 24 aus dem Osten stammende Autoren, wobei auch Philosophen (Rudolf Kassner), Theologen (Kurt Ihlenfeld), Historiker (Ernst Kantorowicz, Ernst Niekisch) oder der Politiker Hermann Rauschning einbezogen werden. Im Vorwort wird die Entscheidung der Herausgeber betont, dass der Band

[...] sowohl Repräsentanten des Exils als auch solche der ‚Inneren Emigration‘ berücksichtigt, um die mittlerweile steril gewordenen moralischen Aufrechnungen zwischen ‚innerem‘ und ‚äußerem‘ Exil zu überwinden und den spezifischen Schwierigkeiten, denen die Exilanten ebenso wie die weiterhin im Dritten Reich lebenden und schreibenden regimekritischen Schriftsteller ausgesetzt waren, angemessen Rechnung zu tragen. (S. 6)

Solcher Widerstand wird sechs Sammelbegriffen zugeordnet: „Humanistisches Engagement in der ‚inneren Emigration““ (Hermann Graf Keyserling, Oskar Loerke, Ernst Wiechert, Frank Thiess, Horst Lange) – „Humanistisches Engagement im Exil“ (Rudolf Kassner, Albrecht Schaeffers, Max Herrmann-Neisse, Ernst Weiß, Johannes Urzidil) – „Jüdische Identitäten“ (Ernst Sommer, Josef Roth, Franz Werfel, Leo Perutz) – „Sozialistisches Engagement“ (Arnold Zweig, Franz Carl Weiskopf, Ernst Toller) – „Christliche Perspektiven“ (Otto von Taube, Kurt Ihlenfeld, Jochen Klepper, Edzard Schaper) – „Grenzfälle“ (Ernst Kantorowicz, Hermann Rauschning, Ernst Niekisch).

Sucht man nach einem gemeinsamen Nenner so unterschiedlicher Persönlichkeiten, zeigt sich eine politisch deutschnational fundierte Weltanschauung mit stark emotional bestimmten Einstellungen, eine Neigung zu naturmystischem Weltverständnis, die Abstinenz von zweckrational-empirischem Handeln und die Flucht in die Metarealität einer Kunst, die bei einigen nur Kunstgewerbe blieb. Deutlich wird, dass diese „machtgeschützte Innerlichkeit“ (Thomas Mann) nicht nur unter dem Wilhelminismus auftrat, sondern eben auch – diesmal von der Macht bedroht – unter dem Nationalsozialismus unverändert fortbestand. Die Definition des Widerstands in der so genannten ‚Inneren Emigration‘ wird unscharf, wo sie zwischen antifaschistisch und nichtfaschistisch unterscheiden muss. Dennoch führt kein Weg daran vorbei, jede Autorenpersönlichkeit in ihrem individuellen Spektrum zu vermessen, wie

es die einzelnen Beiträge auf zugleich kritische wie einfühlsame Weise überwiegend leisten.

Besonders lesenswert sind Darstellungen wie die von Hans-Martin Pleßke zu Wiechert, von Louis Ferdinand Helbig zu Frank Thiess, von Gerold Funk zu Horst Lange oder von Günther Wirth zu Jochen Klepper, wenn man die entsprechenden Artikel in dem ebenfalls im Jahr 2000 erschienenen Lexikon von Hans S. Sarkowitz und Alf M. Mentzer „Literatur in Nazi-Deutschland“ gegenliest und zu Wiechert und Klepper außerdem die von deutschen und polnischen Autoren verfassten Aufsätze heranzieht, die in dem von Lothar Bluhm herausgegebenen Band „Spurensuche“ (Hamburg 2000) zu finden sind.

Während die aus dem ehemals österreichischen Böhmen oder Mähren stammenden Schriftsteller Ernst Weiß, Ernst Sommer, Franz Werfel oder Franz Carl Weiskopf auf dem Stand wissenschaftlicher Diskussion dargestellt werden, trifft dies auf den Prager Johannes Urzidil leider nicht zu. Der von Burkhard Bittrich gelieferte Beitrag „Homo vere humanus – Ein wahrhaft humaner Mensch. Über Johannes Urzidil“ liest sich wie ein humanistisch gebildeter, feinsinnig-einfühlsamer Nekrolog und fällt auch insofern aus der Reihe, als der Autor auf jede Nennung wissenschaftlicher Literatur verzichtet, die zu Urzidil mittlerweile in nicht geringem Umfang aus deutschen, österreichischen, tschechischen, französischen, italienischen oder amerikanischen Federn vorliegt. Bittrichs durchaus zutreffende Hommage, die von seiner Quellenkenntnis zeugt, kann nicht dem tatsächlichen Profil und der Rolle Urzidils in den Turbulenzen Böhmens bis 1939 oder dem Exil in England und den USA bis zu seinem Tod 1970 gerecht werden.

Es fehlen dem Buch leider biographische Hinweise zu den Autoren, ein Manko, das in späteren Bänden dieser Reihe behoben wurde, und über Alfred Döblin muss man sich wohl anderswo informieren.